



Garten Lust

Gabriella Pape über das richtige Wässern bei großer Hitze

Was macht das Wetter mit Pflanzen?

Das ist ganz unterschiedlich, denn wie bei uns Menschen gibt es Pflanzen, die mit Hitze wesentlich besser umgehen als andere. Es gibt beispielsweise Bäume, die bei Hitze ihren eigenen Hut aufsetzen, und zwar, indem sie ihre silbrige Blattunterseite zur Sonne drehen. Achten Sie einmal an heißen Tagen auf Bäume wie die Silberlinde (*Tilia tomentosa*), die Silberpappel (*Populus alba*) oder die Silberweide (*Salix alba*), deren Blattunterseite silbergrau ist. Sie schaffen es tatsächlich an heißen Tagen mithilfe eines schlaun Mechanismus, die Unterseite der Blätter gegen den Himmel zu richten. Dieses Nach-oben-Drehen der silbrigen Blattseite erfüllt bei viel Sonnenschein sehr wichtige Zwecke für den Baum. Ein Großteil der Sonnenstrahlen wird reflektiert und somit die lebensnotwendige Photosynthese stark reduziert, denn für diese wird auch Wasser benötigt, das bei solcher Hitze weder existiert noch schnell genug zu den Blättern transportiert werden kann. Man könnte also behaupten, der Baum entschleunigt sich, eigentlich das, was ich auch die letzten Tage getan habe, nur dass ich keine Möglichkeit hatte, die Sonne zu reflektieren. Aber was soll's, ich mach ja auch keine Photosynthese, jedenfalls noch nicht, doch auch das kann sich mit dem Klimawandel und der Energiewende ändern.

Aber zurück zu den schlaun Pflanzen. Tatsächlich kommen alle silber- oder graublättrigen Pflanzen wesentlich besser mit der Hitze zurecht als grünblättrige. Rot- oder gelblättrig gezeichnete Pflanzen geht es bei diesem Wetter ganz schlecht, sie können an heißen Tagen sogar starke Verbrennungen erleiden, vor allem an den Rändern. Dies ist bei einmaligem Auftreten nicht wirklich schlimm, sieht nur nicht besonders sexy aus. Sollten solche Temperaturen allerdings die Norm werden und in den nächsten Jahren zunehmen, würde ich vom Kauf solcher buntblättrigen Pflanzen abraten und eher grau- oder silberblättrige empfehlen. Man denke nur an all die mediterranen

Pflanzen, die wir so lieben, allen voran der Lavendel; sie haben allesamt graue Blätter und meist auch keine großen Blattflächen; häufig sind diese stark reduziert oder zu einer lanzettlichen Nadelform zusammengeschoben. Man denke an den Olivenbaum, die weidenblättrige Birne, den Oleander oder den Ölbaum, alle weisen ein sehr lanzettliches, graues Blatt auf, das meist auch samtweich behaart ist, denn auch dies hilft, die Sonneneinstrahlung abzuwehren. Der Rosmarin hat sich vor lauter Schreck über die mögliche Hitze in seinem Heimatland gleich eine Nadel statt eines Blattes zugelegt, sodass er bei Hitze völlig in Ordnung bleibt.

Nun leben wir ja leider nicht in Italien oder Portugal, sondern in Berlin, und da gibt's eben auch ganz fiese Winter. Bis sich das Klima komplett ändert, haben mediterrane Pflanzen hier leider nur eine untergeordnete Chance. Wie sollen wir mit unseren Pflanzen bei Hitze umgehen? Normalerweise empfehle ich, sehr früh morgens zu wässern, damit das Wasser Zeit hat, in den Boden einzudringen, und dann auch gleich den Pflanzen für die Photosynthese zur Verfügung steht. Da aber auch der Boden durch die Hitze in Mitleidenschaft gezogen ist, empfiehlt es sich, am späten Abend zu wässern, damit das Wasser Zeit findet, überhaupt in den Boden zu gelangen. Wichtig ist, nicht nur eine oberflächliche Besprenkelung vorzunehmen, denn dann produzieren die Pflanzen Oberflächenwurzeln und sind bei Trockenheit nicht in der Lage, auch nur zwei bis drei Tage ohne zusätzliches Wasser auszukommen. Die Devise lautet: Lieber nur alle zwei Tage wässern, dafür aber richtig stark und lange. Vom Sprengen am Tag sollte abgesehen werden, denn sobald der Sprenger ausgeschaltet wird, verbrennt das Grün, da sich die Tropfen auf den Blättern in Brenngläser verwandeln.

Gabriella Pape ist Leiterin der Königlichen Gartenakademie in Berlin und schreibt regelmäßig am Sonnabend an dieser Stelle.

Was Familien wirklich brauchen

Die CDU will den Eltern mehr Geld in die Hand geben – und damit mehr Verantwortung. Das Echo ist geteilt

■ VON NICOLE DOLIF UND BEATRIX FRICKE

Ein paar Euro mehr Kindergeld im Monat – Ingunn Sighvatsdóttir aus Wilmersdorf müsste nicht lange überlegen, was sie damit machen würde. „Vielleicht eine Tanzstunde im Monat mehr für Nora“, sagt sie, „oder eine Extra-Klavierstunde für Natan. Oder einfach mal wieder zwei tolle neue Bücher kaufen.“ Ideen hätte die 48-jährige Managerin für Opersänger und Mutter von zwei Kindern, 8 und 6, jedenfalls genug. „Klar würden wir uns über ein bisschen mehr Kindergeld freuen“, sagt Ingunn Sighvatsdóttir.

Die Union will nach der Bundestagswahl das Kindergeld anheben. Die Rede ist zurzeit von einem Betrag von 35 Euro pro Kind und Monat. Außerdem soll der Steuerfreibetrag auf das Niveau von Erwachsenen angehoben werden. Die Kosten dafür betragen etwa 6,5 Milliarden Euro. Nach Angaben von Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) würde durch die Anhebung des Kinderfreibetrags auf das Niveau von Erwachsenen eine Durchschnittsfamilie mit rund 250 Euro zusätzlich im Jahr entlastet. Familienministerin Kristina Schröder (CDU) sagte, die Erhöhungen kämen faktisch einem „Familiensplitting“ gleich. Ehen und Lebenspartnerschaften profitierten vom Ehegattensplitting, mit Kindern hätten sie zusätzliche Steuervorteile. Ziel ihrer Familienpolitik sei es, „nicht Reichtum zu belohnen, sondern Kinderreichtum“.

Doch kaum hat die Familienministerin die Ankündigung ausgesprochen, weht ihr auch schon Kritik entgegen. Viele Verbände und die Opposition sehen die CDU mit diesem Vorschlag auf dem falschen Weg. Sie plädieren dafür, das Geld in den Ausbau von fördernden Einrich-



Zustimmung Ingunn Sighvatsdóttir und Cosimo Masi würden sich über mehr Geld für Nora, 8, und Natan, 6, freuen

tungen zu stecken. Selbst Ingunn Sighvatsdóttir, die von der neuen Regelung profitieren würde, kann sie nicht uneingeschränkt positiv sehen. „Es gibt einfach unheimlich viele Familien, in denen das Kindergeld nicht den Kindern zugutekommt.“

Mit einigen dieser Familien hat Wolfgang Büscher, Sprecher des christlichen Kinder- und Jugendwerks „Arche“, täglich zu tun. Sie wurde 1995 in Berlin gegründet, mittlerweile ist die Arche an 15 Standorten in Deutschland aktiv und erreicht mehr als 2500 Kinder und Jugendliche. Die Kinder bekommen in der Arche täglich kostenlos eine vollwertige, warme Mahlzeit, Hausaufgabenhilfe, sinnvolle Freizeitbeschäftigungen wie Sport und Musik – und vor allem viel Aufmerksamkeit.

„Es ist erschütternd, für wie viele Kinder in Berlin, aber auch in ganz Deutschland, Verwahrlosung zum Alltag gehört“, sagt Büscher. Deshalb hält er eine Erhöhung des Kindergeldes auch nicht für eine gute Idee. „Den Familien einfach mehr Geld zu geben ist sicher gut gemeint“, sagt Büscher. „Aber es setzt halt voraus, dass die Eltern wissen, was sie mit ein bisschen mehr Geld überhaupt machen sollen.“ Er geht davon aus, dass etwa 50 Prozent der Berliner Kinder in Armut leben. „Und kaum eines dieser Kinder wird etwas von der Kindergelderhöhung haben“, sagt Büscher. „Viele Eltern haben wahrscheinlich jetzt schon ausgerechnet, wie viele Zigaretten sie

von dem zusätzlichen Geld kaufen könnten.“ Für ihn gibt es nur eine Lösung: „Das Geld in Institutionen stecken, in Einrichtungen, in denen Menschen sich um die Kinder kümmern, die zu Hause keine Ansprache haben.“ Und die anderen, die ihren Kindern schon jetzt alles ermöglichen, seien auf diese Erhöhung einfach nicht angewiesen.

Auch der Deutsche Kinderschutzbund äußerte sich kritisch zu den Plänen der CDU. Der Verein setzt sich für den Schutz von Kindern vor Gewalt, gegen Kinderarmut und für die Umsetzung der Kinderrechte in Deutschland ein. „Durch die höheren Kinderfreibeträge wird die soziale Ungerechtigkeit weiter verschärft. Familien mit einem ohnehin höheren Einkommen werden übervorteilt“, sagte Jana Liebert, Fachreferentin für soziale Sicherung beim Kinderschutzbund. Schon heute hätten die Spitzensteuersatz-Zahler einen Vorteil gegenüber den Familien, die über

ein geringeres Einkommen verfügen. „Doch durch den neuen Vorschlag geht diese Schere dann noch weiter auf“, so Jana Liebert.

Freudig begrüßt wurde der Vorschlag der CDU hingegen von Elisabeth Müller, Vorsitzende des Verbands kinderreicher Familien Deutschland e.V.: „In Deutschland steht im Grundgesetz, dass alle Menschen gleich sind. Kinder waren es aber bislang nicht, denn ihr Existenzminimum war nicht von der Steuer freigestellt. Dass dies durch eine Kindergelderhöhung und die Erhöhung des Kinderfreibetrags ausgeglichen werden soll, ist absolut überfällig und wurde ja auch schon mehrfach angemahnt. Es geht hier nicht um eine Förderung, sondern um Gerechtigkeit für Familien.“

Gerade für kinderreiche Familien, sagt Elisabeth Müller, seien Steuererleichterungen sehr wichtig. 27 Prozent der Kinder in Deutschland wachsen in Mehrkinderfamilien mit mindestens drei Kindern auf, und gleichzeitig gilt, eine kinderreiche Familie zu haben, als Armutsrisiko. „Das finde ich dramatisch. Es ist kein Wunder, dass sich Normalverdiener wie Handwerker oder Lehrer überlegen, ob sie sich ein drittes Kind leisten können“, sagt Elisabeth Müller. „Daher braucht es auch direkte finanzielle Leistungen an Familien, die sich ab dem dritten Kind noch einmal deutlich steigern sollten. Kinder sind die Zukunft unseres Landes, wir brauchen ihre Innovationskraft.“

„Es geht hier um Gerechtigkeit für Familien. Die ist längst überfällig und wurde schon oft angemahnt“

Elisabeth Müller, Vorsitzende des Verbands kinderreicher Familien Deutschland e. V.

Jedes dritte Kind lebt von Hartz IV

Große Unterschiede zwischen den Bezirken. Klagen sind rückläufig

■ VON NELE OBERMÜLLER

Jedes dritte Kind in Berlin lebt von Hartz IV. Diese Zahl geht aus einer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage der Linksfraktion hervor. Insgesamt gab es demnach im Jahr 2012 genau 168.006 Kinder, die in Hartz-IV-Haushalten in Deutschlands Hauptstadt lebten – nur 72 weniger als ein Jahr davor.

Immer mehr Alleinerziehende brauchen Hilfe. In diesen Haushalten stieg die Zahl der ärmeren Kinder um 600 auf etwa 76.000. Besonders stark gewachsen ist auch die Zahl der Kinder, deren Eltern Migrationshintergrund haben und zugleich Arbeitslosengeld II beziehen, nämlich von 62.854 auf 84.672. Dies erklärt sich zum einen daraus, dass gegenüber dem Berliner Durchschnitt (14,5 Prozent) besonders Menschen mit Migrationshintergrund verschärft von Arbeitslosigkeit betroffen sind (21,5 Prozent). Auch Asylsuchende, die oftmals für längere Zeiträume nicht arbeiten dürfen, werden zu diesem Prozentsatz gezählt. Ein weiterer Faktor ist, dass überdurchschnittlich viele Ausländer und Migranten selbstständig sind (23,1 Prozent gegenüber 15,3 Prozent der Deutschen). Häufig verfügen sie nur über ein geringes Einkommen, welches sie mit staatlicher Unterstützung aufstocken.

Aus der Antwort des Senats geht auch hervor, dass in jedem Bezirk mindestens 13 Prozent der unter 18-Jährigen in Hartz-IV-Familien leben. Doch zwischen den einzelnen Stadtteilen gibt es gravierende Unterschiede. So stammt jedes zweite Kind in Mitte aus einer Familie, die Hartz IV bezieht. In Steglitz-Zehlendorf dagegen ist es gerade einmal jedes neunte. In Neukölln leben sogar 53 Pro-

zent der Kinder unter acht Jahren in einer Familie, die Hartz IV erhält.

Laut Pressesprecherin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin, Elfi Witten, sind diese Unterschiede Experten schon lange bekannt. Auch dass besonders häufig Menschen mit Migrationshintergrund von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sei keine neue Erkenntnis. „Bedauerlich ist, dass sich dieser Trend nicht auflöst, sondern verhärtet“, sagte Witten. In den letzten zwei Jahren und gerade bei Menschen mit Vermittlungsschwierigkeiten seien viele Arbeitsfördermaßnahmen gestrichen worden. „Eine

wirksame Gegenwirkung gibt es aber bisher noch nicht“, so Witten. Zusätzlich sei bisher zu wenig unternommen worden, um Langzeitarbeitslose wieder auf den Jobmarkt zu bringen.

Staatliche Hilfen bei der Bildung

Es gebe jedoch Versuche, das Problem der Kinderarmut grundlegend anzugehen, durch Verbesserung des Bildungssystems. Kitabildungsprogramme, Aufstocken von Kitapersonal und Ganztagschulen sind nur einige der Neuerungen. „Das sind wirksame Maßnahmen gegen Kinderarmut, weil sie jungen Menschen helfen, aus dem Armutskreis auszubrechen. Nur wird es noch eine Weile dauern, bis sie greifen“, so Witten.

Unterdessen hat die Zahl der Hartz-IV-Klagen deutlich nachgelassen. Zwischen Januar und Mai 2013 bezifferte Berlins Justizverwaltung einen Rückgang von fünf Prozent bei anhaltender Tendenz. Einen so bemerkbaren Rückgang über Monate hinweg habe es noch nie gegeben, so die Justizverwaltung am Freitag. „Die nächsten Monate werden zeigen, ob es sich hierbei um eine Momentaufnahme handelt oder um den Beginn einer Trendwende“, sagte Justizsenator Thomas Heilmann (CDU).

Dies seien die ersten Ergebnisse der Maßnahmen zur Reduzierung von Hartz-IV-Verfahren. Sie wurden zwischen den Sozialgerichten, der Agentur für Arbeit und der Justizverwaltung erarbeitet. Bis Jahresende sollten Bescheide klarer formuliert werden. „Ich hoffe natürlich sehr, dass dieser Einsatz mit weiter sinkenden Klagezahlen belohnt wird“, sagte Heilmann. Denn die Maßnahmen entlasteten nicht nur Gerichte, sondern auch Hartz-IV-Empfänger.

Unter 18-Jährige in Hartz-IV-Familien

Bezirk	Gesamt	Anteil in Prozent
Mitte	26.005	50,3
Neukölln	25.468	49,7
Marzahn-Hellersdorf	15.109	41,3
Friedrichshain-Kreuzberg	16.006	40,6
Spandau	14.020	38,9
Lichtenberg	12.139	35,0
Reinickendorf	13.666	35,0
Tempelhof-Schöneberg	14.540	30,1
Treptow-Köpenick	7.147	22,0
Charlottenburg-Wilmersdorf	8.683	21,8
Pankow	9.180	16,4
Steglitz-Zehlendorf	6.043	13,5
Berlin gesamt	168.006	33,0

Stand: Ende 2012
Quelle: dpa

BM Infografik

Berlin ist, wenn 4 Worte die Welt verändern.

„Ich bin ein Berliner“ – die große Sonderausgabe zum 50. Jubiläum von John F. Kennedys berühmter Berliner Rede

- Die Sonderausgabe der Berliner Morgenpost am 26. Juni
- „Das war“ – Zeitzeugen erinnern sich an die Ereignisse vom 26. Juni 1963
- „Das ist“ – So sind die Berliner heute: Interviews, Reportagen und die große Berlin-Statistik
- „Das kommt“ – Berlin in 50 Jahren: Ein Ausblick auf das Jahr 2063 und wichtige Berliner

Am 26.06.: Die große Sonderausgabe

Berliner Morgenpost

DAS IST BERLIN

morgenpost.de